

Bitte wenden Sie sich dazu an Ihre Berater*innen des Pflegekinderservice Marzahn-Hellersdorf.

Homepage jetzt auch fürs Smartphone optimiert

Wir haben die Homepage www.fortbildungszentrum-berlin.de für das Smartphone optimiert, d.h. Sie können sich jetzt das Programm und die einzelnen Ausschreibungen bequem und augenfreundlich auf dem Smartphone ansehen, auswählen und sich anmelden.

Viel Freude in unseren Veranstaltungen wünscht Ihr Fortbildungsteam von Familien für Kinder gGmbH



Kooperationsbeziehungen zwischen Eltern und Pflegeeltern

Interview mit Anke Willemer, Fachkraft Elternberatung Vollzeitpflege bei PiB Pflegekinder in Bremen gemeinnützige GmbH, im Rahmen des Modellprojekts „Zusammenarbeit mit Eltern in der Pflegekinderhilfe“ des Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.
von Katrin Behrens

In dem von der Aktion Mensch geförderten Projekt „Zusammenarbeit mit Eltern in der Pflegekinderhilfe“ entwickeln drei freie Träger der Pflegekinderhilfe – PiB Pflegekinder in Bremen gGmbH, PFIFF gGmbH

(Hamburg) und Pflegekinderhilfe DIE OPTION, Wellenbrecher e. V. (Herne) – über 2 Jahre ihre spezifischen Angebote zur Zusammenarbeit mit Eltern weiter. Die wis-

senschaftliche Begleitung des Projekts erfolgt durch die Perspektive gGmbH (Bonn). Projektträger ist das Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. (Berlin).

Ziel ist es, innovative, partizipative und beziehungserhaltende Angebote für Eltern zu entwickeln, zu erproben und zu bewerten, deren Bedürfnisse und Wünsche als relevant anzuerkennen, sowie rechtliche und pädagogische Ansprüche zu erfüllen. An den drei Standorten sollen verschiedene Formate förderlicher Kooperationsbeziehungen zwischen Eltern und Pflegeeltern überprüft werden, die Spannungen und Konkurrenz abbauen helfen und den Pflegekindern ermöglichen, beiden Familien einen wichtigen Stellenwert beimessen zu dürfen.

Die Fachkräfte der drei Träger werden im Rahmen von Fachwerkstätten eingebunden und bei ihrer Weiterarbeit zwischen den Treffen beraten. So wird ein fachlicher Austausch ermöglicht, der die konzeptionelle Weiterentwicklung befördert. Die Ergebnisse werden am 23. April 2021 im Rahmen eines Fachtages (je nach aktuellem Stand der Auflagen bezüglich der COVID-19-Pandemie auch in anderen digitalen Vermittlungsformaten) der Fachöffentlichkeit präsentiert.

*Liebe Anke Willemer, bei PiB Pflegekinder in Bremen legt Ihr schon seit vielen Jahren ein verstärktes Augenmerk auf die Zusammenarbeit mit den Eltern. Ihr habt einen eigenen Bereich, in dem Fachkolleg*innen dezidiert die Eltern beraten und begleiten und Ihr habt eine*

ganze Reihe von Veranstaltungen entwickelt, die sich an die Eltern, die Kinder und die Pflegeeltern gemeinsam richten. Was ist der Ansatz dahinter?

Die Grundlage für uns ist das „2-Familien-System“, also der Gedanke, dass die Pflegefamilie, aber natürlich auch weiterhin die Herkunftsfamilie eine wichtige Rolle spielen. Wenn wir die Kinder bestmöglich unterstützen wollen, dann müssen wir berücksichtigen, dass Kinder Orientierung in diesem neuen, zunächst auch ungewohnten System, brauchen – die Erwachsenen übrigens auch. Deswegen haben wir bei PiB zusätzlich zum Bereich der Pflegefamilienberatung auch einen Bereich Elternberatung aufgebaut. Bestimmte Kolleg*innen machen die Elternberatung – so wie ich – und andere begleiten die Kinder und ihre Pflegefamilien.

Das hat vermutlich den Vorteil, dass die Fachkräfte sich mit den spezifischen Aspekten der Seite beschäftigen, wo die Kinder nicht mehr oder nur wenig anwesend sind, und vielleicht entgehen sie auch ein Stück weit einem Loyalitätskonflikt zwischen den beiden Elternseiten. Außerdem spüren die Eltern sicher die besondere Zuwendung, die sie in ihrer schwierigen Situation dringend benötigen. Aber hat das Konstrukt auch Schwächen? Wie geht Ihr damit um?

Ja, die Aufgabentrennung hat viele Vorteile. Aber wenn man sich zu sehr als Anwältin der Eltern versteht und dann beispielsweise auf Biegen und Brechen etwas für die durchzusetzen versucht und nicht das Ganze mit im Blick behält, dann wäre das fatal. Aber wir arbeiten hart daran,

dass das eben nicht passiert. Das erfordert einfach den kontinuierlichen Austausch aller Beteiligten. Und dafür sind die Veranstaltungen ein wichtiger Baustein.

Was für Veranstaltungen bietet ihr an?

Wir haben eine Reihe mit dem Obertitel „zusammen“, die sich immer an die Pflegekinder mit ihren Eltern und Pflegeeltern gemeinsam richtet. Also zum Beispiel „zusammen lecker“, da kochen und essen wir mit mehreren Familien gemeinsam. Das bringt ungeahnte Kompetenzen zum Vorschein – die Mutter, mit der man nicht mehr zusammenlebt, die aber so gut kocht – und auch ein sehr lockeres Miteinander, in dem plötzlich Geschichten erzählt werden: „Ach, schau mal, die Oma hat das Gericht immer so gemacht“ oder „weißt Du, als Du das das erste Mal selbst versucht hast, ist das und das passiert“. Total unverfängliche Themen und Gespräche, die Gemeinsamkeiten schaffen jenseits von Hilfeplanung und Konfliktgesprächen. Solche Aktionen sind auch nicht wenig anstrengend, für alle Beteiligten, aber je öfter wir das machen, desto entspannter ist das für alle.

Ein zweites Format ist „zusammen aktiv“ – da gehen wir paddeln oder in eine Bewegungshalle. Und bei „zusammen kreativ“ wollen wir einfach was saisonal gefragtes Basteln. Zusätzlich bieten wir noch Aktivitäten mit einer Tierpädagogin auf dem Land an. Die Kids selbst können sich in diesen Veranstaltungen gut bewegen und sind oft wahnsinnig erleichtert und entspannt, dass so was auch mal möglich ist.

Und was genau sind Eure „Familiencafés“?

Das ist eigentlich eine andere Form für Umgangskontakte. Wir machen das in Cafés, die von halböffentlichen sozialen Trägern geführt werden. Da treffen sich sowieso Familien zum Spielen und Freizeit verbringen und es sind Orte, die hierfür eine gute Infrastruktur bieten. Für die Familien ist das viel lockerer und offener als eine Begegnung in den Räumen bei PiB. Dort können sie auch ihre Nähe und Distanz viel einfacher gestalten; zum Beispiel können alle zusammen in der Spielecke hocken oder auch die Eltern spielen mit den Kindern, während die Pflegeeltern mal separat einen Kaffee trinken. Wir Fachkräfte sind immer zu zweit im Hintergrund dabei und können bei Bedarf mit dazu geholt werden.

Das sind also die Erlebnisse, die die Familien in Beziehung zueinander bringen. Wie macht ihr es, dass daraus Kooperationsbeziehungen werden? Und: Wollen das alle Beteiligten (gleichermaßen)?

Bei uns wird die Kooperation von Anfang an gefordert und eben auch unterstützt. Schon in den Qualifikationsabenden für die Pflegeelternbewerber*innen ist das ein Thema. Und wenn es zu einer Inpfleggabe kommen soll, stellen wir als allererstes einen Kontakt zwischen den Eltern und Pflegeeltern her, bevor die zukünftigen Pflegeeltern das Kind kennenlernen. Wir wollen möglichen Widerständen auf beiden Seiten, den verständlicherweise existierenden Vorbehalten und Ängsten, so früh wie möglich begegnen und den Betroffenen zeigen: auf der anderen Seite stehen auch (nur) Menschen. Wenn man dann erstmal kurz zusammengesessen hat – meist geht es da um nicht viel Inhaltliches, aber man hat ein wenig Smalltalk gemacht und sich

jeweils ein klein wenig voneinander erzählt – dann funktioniert das in der Regel sehr gut und die Ängste (vor irgendwelchen Vorstellungen) weichen einer Auseinandersetzung mit einem konkreten Gegenüber. Nach einem solchen Treffen müssen beide Seiten sozusagen „Ja, ich will“ sagen. Und nur dann vermitteln wir das Kind auch in diese Pflegefamilie.

Hast Du ein konkretes Beispiel, wo eine so umsichtig aufgebaute Kooperation sichtbar Früchte getragen hat?

Ach, da gibt es ganz viele, glücklicherweise. Zum Beispiel eine junge Familie mit muslimischen Wurzeln, die die künftige deutsche Pflegefamilie so kritisch beäugt haben, ob das dann auch alles zu den eigenen Vorstellungen passen könne und so. Und die dann im Gespräch sofort hören, dass der Schweinefleisch natürlich klar ist und sie selbst, aus anderen Gründen, auch eher kein Schweinefleisch essen. Da spürt man die Ängste geradezu wegpurzeln.

Wir schaffen einfach viele solcher Begegnungen. Das beginnt mit dem geschilderten ersten Kennenlernen. Dann gibt es einen Aufbaukurs „Frisch im Pflegeverhältnis“ für die Pflegeeltern, der umfasst fünf Abende und an einem davon sind auch die Eltern eingeladen. Das dritte sind regelmäßige Kooperationsgespräche (zweimal im Jahr) nur unter Eltern und Pflegeeltern (mit uns von PiB) und jenseits der Hilfeplanung. Da geht es nur um das Zusammenwirken der beiden Elternseiten. Gibt's irgendwo Unmut, würde man sich was anders wünschen, worüber hat man sich gefreut? Und wenn es mal nichts Aktuelles gibt? Macht

nichts, dann trinkt man eben einen Kaffee miteinander – und das ist auch eine gute Begegnung.

Klar, diese ganzen Formate bedeuten Zeit, viel Zeit. Aber weil Du gefragt hast nach sichtbaren Erfolgen: das war für uns jetzt in der Zeit der Corona-Krise ganz deutlich. Wie sehr alle da nach guten Lösungen für zunächst ausfallende und dann mit Einschränkungen belegte Umgangskontakte gesucht haben. Und wie klar bei vielen der Familien es nicht zu Vorhaltungen gegenüber der anderen Seite kam, sondern beide Seiten gemeinsam geschaut haben, was man machen könnte, wenn normale Treffen erschwert sind. Sehr um das Wohl des Kinds gedacht.

Ihr seid da in vielerlei Hinsicht ja schon sehr weit gegangen und habt viele Erfahrungen gesammelt. Welche Ziele oder Wünsche haben Euch bewogen, an dem Kooperationsprojekt mit dem Perspektive-Institut und dem Kompetenzzentrum Pflegekinder teilzunehmen?

Wir wollten einfach mal eine Meinung von außen dazu hören, ein wissenschaftliches Untermauern, ob das alles, was wir da machen, auch wirklich messbar erfolgreich ist. Und ob es bei den Adressat*innen auch so ankommt, wie wir es hoffen. Vielleicht gibt es ja bei der ganzen Arbeit doch auch eine Art Betriebsblindheit gegenüber dem eigenen Wirken. Und vielleicht trauen sich die Kinder und (Pflege-)Eltern gegenüber Dritten ja auch nochmal mehr, zu sagen, wenn sie was nicht so gut finden.

Das Projekt hat also die Lupe auf Euch gerichtet. Und: Was habt Ihr unter der Lupe entdeckt?

Wir freuen uns sehr, dass viele unserer positiven Eindrücke sich bestätigt haben. Das befeuert ja auch die weitere Arbeit ungemain. Was wir gemerkt haben: Wir müssen dringend noch die Angebote für Jugendliche verbessern. Ein Familiencafé mit Spielecke funktioniert gut für die Kleinen. Aber ein guter Ort für Jugendliche müsste anders aussehen. Das haben wir so neu aufgenommen und sind ganz happy, dass wir schon einen guten neuen Ort hierfür gefunden haben, den wir ab Juni bespielen können.

Auch auf strukturelle Fragen sind wir nochmal gestoßen: Es muss geklärt werden, wie man einen Umgangskontakt mit Jugendlichen ansetzt, die häufig bis nachmittags Schule haben, und das Café schließt aber um 17 Uhr schon wieder ...

Eine abschließende Frage: Kooperationsbeziehungen müssen aufgebaut werden, wie schnell geht das? Und was würdest Du anderen Diensten raten, die um das Thema Zusammenarbeit mit Eltern kreisen und sich fragen, wo sie anfangen sollen?

Ach, ich glaube, es ist egal, wo man anfängt, entscheidend ist, dass man anfängt. Man braucht vor allem einfach viel Geduld, denn so schnell geht das alles nicht. Soviel muss abgesprochen und abgestimmt werden. So viele müssen mitgenommen werden, nicht nur die Eltern und Pflegeeltern, sondern ja auch die Kolleg*innen. Es nützt ja nichts, wenn einer vortprescht, aber die anderen noch nicht richtig mitziehen. Fatal

ist auch, wenn die nächsten Schritte nicht mit allen klar vorbesprochen sind. Darüber muss schon ein Einverständnis erzielt werden.

Aber wichtig ist doch, dass man sich einfach auf den Weg macht. Da gab es auch bei uns viele Schleifen und manches Mal läuft was schon super und dann merkt man doch wieder neu, wo es hakt. Die Situation bleibt einfach nicht konfliktfrei und man braucht ein dickes Fell. Aber andererseits: Konfliktfrei ist sie ja ohnehin nicht – wichtig ist nur, den Konflikten mit einem guten Angebot zu begegnen.

So gelingt es uns schon, diese Konflikte nicht auf dem Rücken der Eltern auszutragen – die lange genug keine richtige Lobby im Pflegeverhältnis hatten. Und eben auch nicht auf dem Rücken der Kinder.

Anke Willemer, ich danke Dir für dieses Gespräch.

*Katrin Behrens
Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V.*

*Das Gespräch wurde am 28.5.2020 per Telefon geführt. Informationen zum Projekt unter:
www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de.*

Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Fortschreibung der Pauschalbeträge in der Vollzeitpflege (§§ 33, 39 SGB VIII) für das Jahr 2021

Der Deutsche Verein überprüft regelmäßig die Höhe der Pauschalbeträge in der Vollzeitpflege für den Sachaufwand sowie für die Pflege und Erziehung des Kindes oder Jugendlichen und passt sie einer eventuellen Steigerung der Lebenshaltungskosten der privaten Haushalte an. Zudem prüft er, ob Änderungen der Beiträge zur gesetzlichen Unfallversicherung bzw. der Rentenversicherung erfolgt sind, die zu einer Anpassung seiner Empfehlungen führen.

Monatliche Pauschalbeträge

Der Deutsche Verein empfiehlt für das Jahr 2021 folgende Pauschalbeträge:

Alter des Pflegekinds (von ... bis unter ... Jahren)	Kosten für den Sachaufwand (€)
0 – 6	571
6 – 12	657
12 – 18	722

Alter des Pflegekinds (von ... bis unter ... Jahren)	Kosten für die Pflege und Erziehung (€)
0 – 6	249
6 – 12	249
12 – 18	249

Pauschalbeträge für Unfallversicherung und Alterssicherung

Nachgewiesene Aufwendungen für Beiträge zu einer Unfallversicherung sind ebenso zu erstatten wie zur Hälfte die nachgewiesenen Aufwendungen zu einer Alterssicherung. Der Deutsche Verein spricht sich diesbezüglich für eine Orientierung an den Beiträgen zur gesetzlichen Unfallversicherung bzw. gesetzlichen Rentenversicherung aus, auch wenn in der Regel keine Versicherungspflicht der Pflegepersonen besteht.

Im Jahr 2021 sollten demnach folgende Pauschalen erstattet werden:

Unfallversicherung

Falls Einzelversicherung, Orientierung an der gesetzlichen Unfallversicherung (175,87 € / Jahr) pro (betreuendem) Pflegeelternanteil

Alterssicherung

Mindestens hälftiger Betrag der gesetzlichen Rentenversicherung (42,53 € / Monat) pro Pflegekind, ein Pflegeelternanteil

Quelle:

*Empfehlungen des Deutschen Vereins vom 16. September 2020
www.deutscher-verein.de*